

**KONSTANZER ARBEITSKREIS FÜR MITTELALTERLICHE GESCHICHTE E.V.
- SEKTION HESSEN -**

35032 Marburg, Wilhelm-Röpke-Str. 6 C, Tel. 06421/28-24555, -24557

Protokoll der 265. Sitzung am 08. Februar 2003
im Historischen Seminar der Universität Frankfurt

Dr. Diana Zunker (Mainz)

**Der westfälische Hof Heinrichs des Löwen.
Überlegungen zu einem alten Problem**

Leitung der Sitzung: Prof. Dr. Johannes Fried

Redaktion des Protokolls: Harald Winkel

Anwesende: Ursula Braasch-Schwersmann, Marburg; Ingrid Baumgärtner, Kassel; Daniel Föller, Frankfurt; Johannes Fried, Frankfurt; Ernst-Dieter Hehl, Mainz; Gernot Kirchner, Marburg; Matthias Kloft, Frankfurt; Maria von Loewenich, Heidelberg; Frieder Mari, Dieburg; Heribert Müller, Frankfurt; Jessika Nowak, Frankfurt; Verena Postel, Marburg; Ulrich Ritzerfeld, Marburg; Barbara Schlieben, Frankfurt; Felicitas Schmieder, Frankfurt; Olaf Schneider, Frankfurt; Kerstin Schulmeyer, Frankfurt; Stefanie Unger, Marburg; Harald Winkel, Marburg.

Zusammenfassung

Der Vortrag ging von der Frage aus, warum die Adligen in Westfalen 1180 in erster Linie gegen Heinrich den Löwen auf der Seite des Kölner Erzbischofs ins Feld zogen, obwohl sie mit beiden in Lehnverbindungen standen. Dabei konnten wir feststellen, dass es einen westfälischen Hof, vergleichbar dem Kölner Lehnshof in Soest, nicht gegeben hat. Obwohl Heinrich der Löwe durch sein Northeimer und Billunger Erbe über Besitzungen in Westfalen verfügte, sind diese gegenüber den sächsischen Gütern eher gering. Diese Besitzverhältnisse spiegeln sich auch in der Zusammensetzung der Adligen, die zum Kernhof oder den Außenhöfen zuzuordnen sind. Aus Westfalen sind dem Kernhof nur die Brüder Otto und Heinrich von Ravensberg, Adolf II. von Schaumburg und zeitweilig Bernhard II. von der Lippe zuzurechnen. Bernhard von Wölpe, Adalbert II. von Everstein und die Grafen von Schwalenberg dagegen sind an einigen Außenhöfen präsent. Zudem lassen sich die Angehörigen des welfischen Lehnshofes - cum grano salis - grob in drei Gruppen einteilen: Zu den persönlich, verwandtschaftlich und herrschaftlich eng mit Heinrich dem Löwen Verbundenen kommt eine Gruppe, die aus ererbten Lehnverbindungen am Hof anzutreffen ist. Ihnen gesellt sich die Gruppe derjenigen hinzu, die aus Gründen des herrschaftlichen Zugewinns oder um Schutz vor den Ambitionen des Kölner Erzbischofs in Westfalen zu finden, an den Hof gekommen sind.

Die Anwesenheit am Hof bedeutet für die Adligen daher zum einen die Teilhabe an Herrschaft, aber auch die Teilnahme an fürstlicher Repräsentation und die Anerkennung des herzoglichen Durchsetzungswillens. Das personale Beziehungsgeflecht am Hof ist aber einem ständigen Wandel unterworfen. Daher kann eine rein quantifizierende Methode nur eine Grundlage zur weiteren Erforschung des welfischen Lehnshofes bieten. Denn sie erklärt keine Häufung von Nachweisen oder die Abweichungen durch Generationswechsel.

Genauso wichtig wie das Moment des Wandels ist das Element der Kontinuität. Grundlage dieser Kontinuität ist Verwandtschaft und Besitz. Beide Faktoren dehnen lehnrechtliche Beziehungen über Generation hinweg aus, Verbindungen, die in ihrer Qualität bei jeder Änderung doch immer wieder neu ausgelotet werden mussten.

Daher ist die Frage nach den Handlungsmotiven der Adligen in Westfalen während des Sächsischen Krieges immer nur für den Einzelfall zu beantworten.

Diskussion

Schmieder: Nach dem, was wir aus der adligen Perspektive gehört haben, drängt sich der Eindruck auf, daß Heinrich der Löwe an den Entwicklungen im Grunde selbst schuld war. Hätte er seine Vasallen geschickter behandeln können, um sie mehr auf seiner Seite zu haben?

Zunker: Ja, dieser Ansicht bin ich. Er hätte gerade angesichts der sehr starken Änderungen aufgrund von Generationswechselln anders handeln können. Heinrich der Löwe hat seine Ministerialen an seinem Hof erziehen lassen. Mit den Söhnen dieser Adelsfamilien hat er das aber anscheinend nicht gemacht. Eine solche "Nachwuchsförderung" hat hier wahrscheinlich nicht geklappt. Ein anderer Punkt ist, daß Heinrich seine Rechte ganz strikt durchsetzte. Das Fingerspitzengefühl, daß z. B. Friedrich Barbarossa zeigte, indem er Rechte kaufte, wenn diese auf erbrechtlichem Wege nicht zu erhalten waren, fehlte Heinrich. Es gibt Rechte, die er durch Kauf wesentlich einfacher hätte erlangen können.

Schmieder: Hätte er denn das Geld dazu gehabt?

Zunker: Ich glaube schon, gerade wenn man in Betracht zieht, was er z. B. in Braunschweig oder auf seinen Orientreisen ausgegeben hat. Die Ursache liegt wohl in seiner Persönlichkeitsstruktur.

Hehl: Wie sieht es mit Köln aus? Sind die Kölner attraktiver, weil Erzbischöfe öfters wechseln als ein Herzog, die Herrschaft zunächst etwas weniger intensiv sein kann, oder weil sie mehr Geld ausgeben? Gibt es einen Unterschied in der Handlungsweise gegenüber dem westfälischen Adel?

Zunker: Köln gibt mehr Geld aus. Bekannt ist die Burgenkaufpolitik Philipps von Heinsberg, die das Erzbistum sehr verschuldete. Z. B. wurde von ihm nach einem schwierigen Erbfall die Tecklenburg erworben und wieder an die Tecklenburger als Lehen ausgegeben. Philipp besitzt so die Rechte an der Burg und hat zudem einen treuen Lehnsman. Die Adligen profitieren von dieser Politik. Dazu kommt, daß gerade der westfälische Adel viele verwandtschaftliche Verbindungen mit dem niederrheinischen hatte, der Teil des Kölner Priorenkollegs und an diesem Hof anwesend ist. Viele politische Entscheidungen werden innerhalb dieser Adelskreise getroffen. Einen Erzbischof kann man durch ein Mitglied einer anderen Familie ersetzen, bei einem Herzog ist das natürlich schwieriger.

Hehl: Kann es auch eine Rolle spielen, daß ein Erzbischof den Vorteil bietet, den jüngeren Söhnen des Adels Karrierechancen in der kirchlichen Laufbahn zu eröffnen, was ein Herzog natürlich nicht kann?

Zunker: Einige Söhne dieser Adelsfamilien sind im Kölner Domkapitel. Viele sind allerdings immer noch im alten Hildesheim. Diese Hildesheimer Tradition setzt sich - auch beim westfälischen Adel - fort.

Müller: Selbst wenn Heinrich der Löwe nicht mit solch massiven Ansprüchen aufgetreten wäre und sich geschickter angestellt hätte, hatte er überhaupt in Westfalen angesichts des etablierten kölnischen Lehnshofes in Soest eine Chance? Ist man in dieser Kirchenprovinz nicht eindeutig auf Köln ausgerichtet? Meines Erachtens geht der Kölner Dominat erst im 15. Jahrhundert mit der Soester Fehde und der Münsterschen Stiftsfehde zu Ende.

Zunker: Philipp wollte Westfalen und Engern haben. Es ging ihm vor allem um den herrschaftlich umstrittensten Teil, die Ansprüche im Paderborner Raum. Und da sitzt Heinrich der Löwe. Es geht hier um uralte Strukturen, nämlich die sächsische Hessengaugrafschaft, die es zum Teil noch in ganz kleinen Herrschaftssprengeln gibt. Und von Süden aus versucht sich der Erzbischof von Mainz etwa über Warburg und Arolsen in diesem Gebiet festzusetzen. Dort sind ja auch die Schwalenberger.

Fried: Die Argumente, die in der Diskussion gekommen sind, eine andere Erziehungspolitik, der Geldbedarf des kleineren Adels usw., leuchten ein. Dennoch habe ich den Eindruck, daß der politische Druck, den Heinrich der Löwe übt, entscheidender ist. Ihm gelingt es, Erbansprüche, die er nicht alleine hatte, gegen Konkurrenten durchzusetzen, und das macht schlichtweg Angst. Und als dann die Konstellation von 1177ff. und der Prozeß 1180 da sind, sieht man plötzlich die Chance, diesen enormen Druck loszuwerden. Die Frage ist also: Woher kommt dieser Druck? Und: Welche Vorbilder hatte Heinrich? Welche Parallelen gab es? Dabei denkt man natürlich direkt an den Kaiser selbst, der in Schwaben das gleiche tut, Erben zur Seite drängt und Ansprüche kauft. Das gleiche gilt für den von ihm betriebenen systematischen Ausbau der *terrae imperii*. Steckt dahinter nicht auch ein anderes Konzept von politischer Organisation? Sind hier modernere Trends der Herrschaftsbildung erreicht, und ist Heinrich deswegen gescheitert?

Zunker: Ja, mit Sicherheit. Die Adligen wissen, wie etwa die Billunger und Northeimer ihre Herrschaft organisieren, und wie demzufolge das Verhältnis zwischen Vasall und Herr ist. Und nun kommt Heinrich der Löwe und setzt konsequent seine Ansprüche durch. Dabei ist er nicht so geschickt wie Barbarossa, der auch Geld einsetzt, sondern er versucht wirklich, mit Gewalt seine Forderungen durchzusetzen. Die Adligen suchen natürlich daraufhin den nächstmöglichen Schutz.

Fried: Gewalt ist sicherlich kein Unterscheidungsmerkmal. Barbarossa war der Gewalttätigste. Die Kleinen hatten gar keine Chance gegen die Großen.

Zunker: Es sind mit Sicherheit diese neuen modernen Ansätze der Herrschaft, die Heinrich den Löwen gerade in Westfalen so unbeliebt machen.

Ritzerfeld: Mir fällt da noch eine Quelle ein, der berühmte Brief Heinrichs an den König von Frankreich, Ludwig VII., in dem davon berichtet wird, daß er einen Knappen, einen *puer*, Sohn eines seiner Vasallen, zur Ausbildung an den französischen Hof geschickt hat, und Ludwig im Gegenzug anbietet, ebenso einen Adligen aus Frankreich am welfischen Hof auszubilden. So ganz vernachlässigt scheint Heinrich der Löwe die Adligen in seinem Umfeld nicht zu haben. Das ist nur ein kleiner Vorspann, ich will eigentlich auf etwas anderes hinaus. Unterschätzen Sie nicht etwas die Dynamik der Ministerialen, die auch von unten Druck machen? Wenn man sich den berühmtesten Ministerialen des Löwen anschaut, Jordan von Blankenburg: Dieser gerät in den 1190er Jahren in Gefangenschaft, und für ihn wird ein höheres Lösegeld geboten als für einen Adligen. Das macht doch auch den enormen Druck dieser immer stärker werdenden Schicht deutlich, die als Burgherren der Hauptburgen den Adligen direkt vor der Nase sitzen. Das ist der Druck, von dem Herr Fried aus einer anderen Richtung sprach. Muß man diese Dinge nicht neben den Gedanken der genealogischen und besitzgeschichtlichen Ansprüche stellen?

Zunker: Zur ersten Frage, der Ausbildung: Bei diesem Brief läßt sich nicht feststellen, ob tatsächlich dann jemand an den welfischen Hof gekommen ist. Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich nicht, es sind in erster Linie die Ministerialen, die dort ausgebildet werden. Ein Beispiel ist Widukind II. von Schwalenberg, der bezeichnenderweise nicht am Hofe, sondern in Corvey, in der althergebrachten Klosterschule, ausgebildet wird. Zu den Ministerialen: Mit Sicherheit haben Sie recht. Man müßte das noch stärker mit einbeziehen, da der Hof ministerialisch geprägt ist. Mein Augenmerk lag auf den Adligen. Die Ministerialen haben anscheinend - dies kann man nur sehr schwer nachweisen - mit der Schlacht am Welfesholz eine Art Erblichkeit ihrer Lehen erkämpft. Diesen Druck der Ministerialen auf die Herrschaftsstruktur müßte man noch im einzelnen nachprüfen. Gerade die großen Ministerialengeschlechter kommen ja aus Ostsachsen und nicht aus Westfalen.

Postel: Inwieweit spielte für die Durchsetzung der Herrschaftsansprüche der vermutete Konsens mit Friedrich Barbarossa eine Rolle, wenn man schon auf den der Adligen verzichtete? So funktioniert die gegen den Freisinger Bischof gerichtete Städtepolitik Heinrichs um München solange, wie diese Rückendeckung besteht. 1180 muß Heinrich dann zumindest ein Drittel der Einkünfte an Freising abgeben. Gibt es da Parallelen in den Erbaueinandersetzungen?

Zunker: Nicht direkt. Ich glaube nicht, daß viele der Beteiligten 1180 annahmen, daß diese Regelung für die Ewigkeit wäre. Man rechnete eher damit, daß Barbarossa seinen Vetter wie-

der in Ehren aufnehmen könnte und die alten Strukturen wiederhergestellt würden. Als sich 1180 die Chance bot, hat man zugegriffen und es halt einmal versucht. Deshalb auch diese unglaublich schnelle Abfallbewegung. Ein weiterer Punkt ist das Verhalten der Adligen nach 1180. Dabei kann man beispielsweise bei Bernhard II. von der Lippe ganz Interessantes feststellen. 1186, in einer Zeit, in der das Verhältnis zwischen Philipp von Köln und Barbarossa merklich abgekühlt ist, erhält Bernhard vom Kölner Erzbischof seine Lehen zurück, und zwar auf massiven Druck hin. Viele kleine Adlige versuchen, wie Bernhard, in dieser Zeit zu ihrem eigenen Vorteil eine Schaukelpolitik zu fahren. So erwirkt Bernhard von Barbarossa ein Städteprivileg, worauf der Erzbischof kurze Zeit später die Stadt niederlegt. Gleichzeitig ist Bernhard II. von der Lippe immer noch am Lehnshof Heinrichs des Löwen festzustellen.

Fried: Es ist ein ganz merkwürdiges Phänomen, daß, solange zwischen Barbarossa und Heinrich dem Löwen Frieden herrschte, es keine Opposition gegen den Kaiser gab. Kaum ist Heinrich gestürzt, geht die Opposition gegen die Stauer los. Das mündet in den Thronstreit. Gerade die frühe Opposition gegen Barbarossa hängt mit Köln zusammen. Vor diesem Hintergrund kann man die Schaukelpolitik verstehen. Nach Heinrichs Rückkehr aus der Verbannung, als dieser schnell wieder seine Anhänger findet, kommt es zu keiner neuen Reichsheerfahrt, sondern zu einem Friedensschluß. Als Heinrichs ältester Sohn Pfalzgraf und damit Reichsfürst wird, ist der Status der Welfenfamilie wieder gesichert, deren Prestige wiederhergestellt; allerdings stirbt der Löwe ein Jahr später. Dann kommt der Thronstreit. Es geht im Grunde in Rhythmen von zwei, drei, maximal fünf Jahren Schlag auf Schlag. In dieser Zeit haben wir keine Kontinuität mehr. Damit hängt vielleicht auch zusammen, daß es für diese Zeit, über den Sturz Heinrichs des Löwen, keine gescheite erzählende Quelle gibt. Das muß mit dieser ganzen Krisensituation zusammenhängen. Dies läßt sich in solchen regionalen Adelsverflechtungen, die zeigen, wie sich die einzelnen Herren orientieren müssen und durchschlagen, ganz unmittelbar beobachten. Hier liegt eine ganz spannende Phase in der deutschen Geschichte vor, die viel mehr an exemplarischer Wirkung und exemplarischen Erkenntnissen erlaubt, als bekannt ist, da man viel zu sehr auf die Reichsperspektive schaut.

Ritzerfeld: Kann man sagen, ab wann sich ein welfisches Selbstverständnis am Hof greifen läßt? Ab wann wird die *curia* eindeutig als Hof Heinrichs des Löwen verstanden? Werden in den Formulierungen die Adligen vielleicht auch angesprochen?

Zunker: Zum Selbstverständnis kann ich eigentlich nur auf die Arbeiten von Bernd Schneidmüller verweisen. Bei den Adligen ist das in dieser Zeit unheimlich schwer nachzuweisen. Ich habe mich ja auch ein bißchen davor gedrückt, vom westfälischen Adel zu sprechen. Eigentlich ist das der Adel in Westfalen. Ein bestimmtes westfälisches Selbstverständnis kommt erst in der Zeit des Münsteraner Hochstifts auf. Es müßte noch einmal genau geprüft werden, inwieweit man ein Selbstverständnis des adlig-welfischen Hofes feststellen kann.

Fried: Soweit ich weiß, ist es gerade schwierig, diese Versammlung um den Herzog terminologisch zu fassen. Die wichtigsten Quellen sind die Zeugenlisten. Ich kenne auch keine Quellen, daß am Hofe Heinrichs des Löwen Adlige oder Ministeriale systematisch erzogen wurden, auch wenn ich mir das gut vorstellen könnte.

Zunker: Genauere Quellenbelege sind auch mir nicht bekannt.

Ritzerfeld: Im Gegensatz zu den Kölner Verhältnissen hat es - soweit ich das von Heinrich dem Löwen weiß - noch kein Dienstrecht gegeben. Was allerdings für ausgeprägte Strukturen spricht, ist die differenzierte Hofämtergliederung. Der bereits angesprochene Jordan von Blankenburg war ja Truchseß. Darüber hinaus lassen sich in der Zeit Heinrichs des Löwen mehrere Untertruchsesse nachweisen, was ja für eine gewisse Differenzierung und Strukturierung des Hofes spricht. Grundsätzlich sind die Verhältnisse im Vergleich mit dem Rheinland wahrscheinlich doch bescheiden. Dort werden bereits in den 1130er Jahren die Hofämter als vollständig vorhanden genannt. Diese sich entwickelnden Strukturen am welfischen Hof dürften den Adel verprellt haben, da nun andere Kräfte dort Einfluß ausübten und wirkten.

Zunker: Beim welfischen Hof liegt hier eine ganz parallele Entwicklung wie am staufischen Hof vor.

Fried: Der staufische Hof hat als Königshof natürlich eine längere Tradition seit der Karolingerzeit. Aber die Welfen sind, soweit ich weiß, die Adelsfamilie, von der wir überhaupt wissen, daß sie Hofämter eingerichtet haben. In der ersten Quelle, die darüber Auskunft gibt, der *Historia Welforum*, steht dies ausdrücklich drin, wobei diese Entwicklung bereits früher einsetzte. Um 1120, 1130, 1140, davon gehe ich aus, wurde diese Hoforganisation zumindest erwogen.

Ritzerfeld: Aber man geht ja auch danach, wo die Hofämter zum ersten Mal in den Zeugenlisten vollständig aufgeführt werden. Und dies ist in den rheinischen Erzstiften wohl früher als am Hof Heinrichs des Löwen. Dort tauchen unter ihm rund fünfzig Jahre später erstmals die vier Hofämter vollständig auf.